

# Volkshblatt

Er scheint täglich  
nachmittags 4 Uhr mit  
Kabnahme der Tage nach Sonn-  
und Feiertagen.

Abonnementspreis  
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.  
prenumerando bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.  
Beitragungsfrist 6955 a. Nachtrag VII.

Infektionsgebühr  
beträgt für die 4 gespaltene  
Beitragteile oder deren Raum 15 Pf.;  
für Vereins- und Berammlungs-  
angelegen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufge-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II.

Telegramm-Adresse: Volkshblatt, Halle a. S.

Nr. 94.

Halle a. S., Donnerstag den 24. Juli 1890.

1. Jahrg

## Arbeiter, Gesinnungsgenossen! Gedenkt der ausgesperrten Hamburger!

### Wie es gemacht wird.

□ Bekanntlich haben einige Redakteure von inländischen wie auswärtigen Zeitungen in der letzten Zeit Unterredungen mit dem Fürsten Bismarck gehabt und dieselben veröffentlicht. Der Erlanger hat sich hierbei mit einer geradezu verblüffenden Offenheit über Vorgänge während seiner Regierung ausgesprochen, die ein sehr eigentümliches Licht auf seine so viel gerühmte Genialität werfen. Wir haben stets nachgewiesen, was es mit dieser Eigenschaft auf sich hat und daß er seine Erfolge, — um bei dem Namen zu bleiben, den seine Anbeter seiner Thätigkeit beilegen, — meistens dem Speichel- ledertum und krummen Rücken der Liberalen zu danken hat. Wie dieser Mann der brutalen Gewalt seine Erfolge in der auswärtigen Politik erzielte und wie er die Macht eines großen Staatswesens gegenüber einem kleinen benutzte, geht aus der bereits gestern erwähnten Unterredung mit dem Redakteur der „Dresdener Nachrichten“ hervor, wo er unter anderem über die Wohl- gemuthaffäre äußerte: „In der Wohlgemuthaffäre ge- lacht haben wir einen schönen Sieg davongetragen. Wir wollten einfach erlangen, daß die Schweiz mit unseren Sozialdemokraten weniger freundlich umgehe, und das haben wir vollkommen erreicht. Daß man sich einmal hierbei stellt, als wollte man die ganze Schweiz aufstellen, das ist eben so. Aber das sind die Dummköpfe, die nicht wissen, wie's gemacht wird.“

Geht staatsmännisch, fürwahr genial. Wenn das nicht Komödie spielen heißt, wissen wir nicht was Komödie ist. Wer nun nicht glaubt, daß Fürst Bismarck ein „genialer“ Staatsmann war und noch abgeben könnte, dem ist eben nicht zu helfen. Draufschrei konnte wohl niemand den eigentlichen Diplomaten kennzeichnen. Hierbei kommen uns die Worte Heinrich Heines in den Sinn: Und als ich auf den Gotthardt kam, da hört ich Deutschland schnarchen, es schlief dort unten in süßer Hüt von 36 Monarchen.

Wer wird da nicht darüber nachzudenken veranlaßt, wie es wohl gekommen sein mag, daß Fürst Bismarck zum vielsachen Millionär geworden ist, daß das Schweineinfuhrverbot erlassen wurde, die Getreidezölle und die Branntweinsteuer eingeführt, das Sozialisten-

gehe geschaffen und wie die schönen Sachen alle heißen mögen, welche wir seiner „genialen“ Regierungsweisheit zu verdanken haben. Jetzt spottet Fürst Bismarck über die Dummköpfe, die nicht wissen, wie's gemacht wird. Und welches Ereignis hat er gewählt, um dies zu beweisen. Die Lochspiegelaffäre, in welcher der Polizeidirektor Wohlgemuth an den Schneidmehrer Luz in der Schweiz geschrieben hatte: „Wählen sie nur tüchtig darauf los.“ Wie werden seine Anbeter verblüfft sein, wenn sie jetzt seinen Ausdruck von den Dummköpfen lesen, die nicht wissen, wie's gemacht wird. Wird man diesen Ausdruck auch an seinem Denkmal, das man jetzt errichten will, anbringen?

Es ist eine eigentümliche Ironie des Schicksals, daß dieser Mann, der 30 Jahre lang in Deutschland, wenn nicht auf dem ganzen Kontinent, die erste Geige spielte, seine Regierungsweise selbst in ein so eigentümliches Licht rückt. Uns Sozialdemokraten hat er nie irremachen können, wir haben das Gemeinlichkeits seiner Politik stets erkannt und den Massen vor Augen geführt.

Aber uns Sozialdemokraten wird der Erlanger sicher genau so gut, wie er unsere Presse als die einzige bezeichnet, welche Mut hat, auch das Zeugnis ausstellen, daß wir es nicht sind, die nicht wissen, wie's gemacht wird. Trotz aller Mittel gegen die Sozialdemokratie ist es ihm nicht gelungen, dieselbe zu vernichten. Die von ihr vertretene Idee der Wahrheit und Gerechtigkeit hat immer mehr Wurzel im Volke gefaßt, so daß wir heute der Stimmzahl nach die stärkste Partei im Reiche geworden sind, daher sein erklärlicher Haß gegen uns und die Bestrebungen der Arbeiter für bessere Lebensbedingungen. Dieser Haß zeigt sich zur Evidenz in seinem Ausdruck, daß er an Stelle der Ausweisung die Verbannung erwünscht habe, womit er aber beim Staatsministerium nicht durchgebrungen ist. Wo bleiben hier die Grundsätze des viel empfohlenen und gerühmten Christentums? Wo bleibt die Nächstenliebe? Ja — und wer sind die Dummköpfe, die nicht wissen, wie's gemacht wird? Die Sozialdemokratie weiß, wie es gemacht werden muß, um das Volk zu seinem Rechte zu verhelfen, sie hat den Erlanger überdauert, wird auch seine Nachfolger überdauern und siegen trotz alledem und alledem.

### Militaria.

Generalfeldmarschall Graf Moltke nannte bekanntlich seinerzeit das Militär eine große Erziehungsanstalt, in welcher das heranwachsende männliche Ge-

schlecht den letzten und wichtigsten Teil seiner Bildung empfängt, indem demselben der nötige Patriotismus aneignet wird. Und General Vogel v. Falckenstein taufte die Kaserne in eine große Ferienkolonie um, in welcher die Leute dick und fett würden, in welcher sie also ein Leben führen, wie sie es garnicht besser wünschen können. In der Praxis läuft aber die ganze Geschichte auf ihr direktes Gegenteil hinaus. So sind z. B. Vorkommnisse, wie sie im Nachfolgenden geschildert werden, nicht nur bei den Angehörigen des Militärstandes, sondern auch bei dem Zivilstand geeignet, Anschauungen über die Institution des Militärs zu erwecken, welche sich mit den oben geschilderten durchaus nicht decken und auch thatsächlich nicht decken.

Man lese z. B. den Bericht über den folgenden beklagenswerten Unglücksfall:

„Berlin, den 19. Juli 1890. Auf dem Kammersdorfer Schießplatz hat gestern nachmittag die Explosion von zwei Geschossen schweres Unglück angerichtet. Es wurden von den dazu kommandierten Mannschaften verschiedener Truppenteile Schießübungen angestellt, als gegen 1 Uhr nachmittags ein größeres Geschöß, welches mit Krähnen in die Höhe gemunden worden war, um in das Geschöß eingeführt zu werden, aus der zu diesem Zwecke benutzten Vorrichtung herunterstürzte und auf eine Granate fiel, die auf dem Mauerwerk lag, auf welchem das Geschöß stand. Beide Geschosse krepitierten. Raute Schmersens- rufe ertönten in demselben Augenblick, und schwer verlegt lag ein Teil der Mannschaft, welche das Geschöß bediente, von den Splittern der Geschosse getroffen, auf dem Boden. Zwei Offiziere sind verletzt worden, der Leutnant z. S., Graf v. Monts, der bei der zweiten Abteilung der Artillerie-Prüfungskommission Dienst thut, und ein Hauptmann. Dem Grafen Monts ist der Knöchel des rechten Fußes zerschmettert, der Hauptmann ist leichter verletzt worden. Von der Mannschaft waren außerdem noch acht Mann schwer verwundet und mehrere haben weniger erhebliche Schaden genommen. Ärztliche Hilfe wurde sofort aus Berlin und aus dem Garnisonlazarett in Tempelhof geholt und die Verwundeten inzwischen nach einer nahe gelegenen kleinen Gastwirtschaft gebracht, wo ihnen der erste Verband angelegt wurde. Hierbei zeichnete sich Graf Monts durch sein mutiges Verhalten und die Rüksicht aus, welche er auf die verwundeten Soldaten nahm. Die Aerzte wollten den Offizier, der heftige Schmerzen litt, zuerst verbinden er gab es aber nicht zu und bestand darauf, daß die-

### 1) Karl Krug.\*)

Ein Bild aus dem polnischen Arbeiterleben  
von Dr. Alexander Swientochowski.\*\*)  
Autorisierte Uebersetzung aus dem Polnischen von C. Kaneman.  
[Nachdruck verboten.]

Seidem unsere gierigen Publi-ſten verschiedene geographische Eroberungen gemacht und das bayerische Münden nicht mehr Monachium, sondern polnisch Midow nennen, habe ich den Deutschen verziehen, daß sie so ungeschickt das schleſſiſche Myſtowice in Myſlowitz umgelaufen haben. Dagegen werde ich ihnen nie vergeben, daß sie den guten Karol Krug zum Karl Krug gemacht haben. Obwohl er schon auf ihrem neu-erworbenen Boden geboren wurde, die Vaterſprache geſt vergessen und sich mit einer Deutschen verheiratet hat, verdient er schon seiner großen Enthaltſamkeit wegen garnicht, daß man ihn boſhaft einen „Krug“ nannte.

Mit dieſem Namen peinigte ihn beſonders ſeine

erriegeriſche Frau, die ihn jeden Herſt, wenn der arme Maurer mit kleinem Verdienſt heimkehrte, der geheimen Beziehungen mit dem „Krug“ verdächtigte. Gott und noch beſſer der Bahnpoſtportier wußte, daß Krug ſogar die angebotene Bierſanne ausſchlug, um nicht die wenigen Heller darin zu ertränken, die er aus Furcht vor der Frau und aus Liebe zu den Kindern müſſig in der Taſche feſthielt. Beſonders aber war dies im Winter der Fall, wenn er ſtatt der Maurerkelle die Weber-ſpindel mit den durch die Arbeit in der Sommerzeit ſteifen Fingern handhabte, um damit die zahlreiſche Familie zu ernähren. Aus Furcht vor dem Hunger verwarnte er das verdiente Geld mit dem Geize, mit welchem ein Eiſchlächter in dem Baumloch die Rüſſe aufſpart. Dann gönnte er ſich ſogar nicht einmal ein biſchen Tabak zur Pfeife, und wenn er ſie einmal mittags geſtopft hatte, dann rauchte er daran bis zum Abend, wobei er jeden Augenblick die ausgeglühte Aſche anzündete und ſie mit dem dazu gelegten Stückchen Kohle rauchte. Aber auch dieſes Vergnügen ſchien ſeiner Frau ein Luxus zu ſein.

Du ſollteſt Dir doch Deine Vorſten aus dem Varte reißen und ſie anzünden, rieſt ſie, mit der biden Hand auf den Rücken ſchlagend. Ich habe kein Feuer für das Glätteisen, um die Wäſche des Portier zu glätten und der da wüſt mir immerwährend im Herde herum.

Im Sommer lächelte Krug bei dieſen Vorwürfen gutmütig, im Herſt runzelte er die Stirn, im Winter aber ſetzte er ſich ruhig an den Webſtuhl, um jedoch

ald, einen paſſenden Augenblick benutzend, aus dem Hauſe zu ſchleichen und zu ſeinem Freunde, dem Portier zu gehen. Auf dem Wege dachte er ſich wahrſcheinlich, daß er ſich ſogar um einen Scheffel Pflaumen und eine ganze Seite Schweinſtrippen nicht den Vart raſieren laſſen würde, noch viel weniger ihn ausruppen. Die Haare wuchsen ihm dicht auf den Backen und dem Kinn und ſorgsam geſchnitten, bildeten ſie jenen charakteriſtiſchen und beliebten Rahmen der deutſchen Phyſiognomen.

Der Portier der Station Myſtowice, Franz Kloß (vormals Franz iſel Kloß) ſtillte am wirksamſten die Sorgen Krugs nicht nur dadurch, daß er, als der vormalige Kondukteur und jetzige Anbeter ſeiner Frau, welche ihm dafür billig die Wäſche beſorgte, ihren Vorn gegen ihren Mann beſänftigte, ſondern auch dadurch, daß er als ein Beamter, neben welchem eine Welle von Menſchen mit der Eifenbahn vorüberſiekt, am leiſteten von einer Beſchäftigung für den oft Arbeits- loſen erfahren konnte. Man muß zu ſeiner Ehre ge- ſtehen, daß er unermüdblich für Krug die entfernſten Verdienſte auſuchte und ſobald es ihm nur ſein Dienſt bei der Glode erlaubte, über die Sicherheit ſeiner Frau wachte.

Das Jahr 1877 breitete über das Leben des Myſto- wiger Maurers ſehr drohende Wolken aus, denn im Frühling ſegnete es ihn mit dem fünften Nachkommen und in der Mitte des Sommers beraubte es ihn der Arbeit. Schon im Juni, wenn Krug gewöhnlich am

\*) In der folgenden Schilderung prallen die nationalen Gegenſätze ſchroff aufeinander. Man ſieht neben den Folgen des Konkurrenzkampfes diejenige der brutalen Gewaltpolitik, welche den Polen gegenüber durch ein Jahrhundert beſiegt wurde, und in den letzten Polenauſweisungen ihre Krönung fand.  
\*\*) Dr. Swientochowski iſt der Anführer der Fortſchritts- partei in Polen und Redakteur der ſozial-philophiſchen „Wahrheit“ („Prawda“), die in Warschau erſcheint.

Ärzte zuerst denjenigen Soldaten Beistand leisten sollten, die besonders schwer verletzt waren. Einem der Artilleristen hatte ein größeres Stück des Geschosses den Leib aufgerissen und beide Beine zerschmettert; von den anderen waren zwei an den Beinen sehr schwer verletzt. Mehrere Stunden vergingen, bis mit der Ueberführung der schwer verwundeten Soldaten nach dem Garnison-Lazareth in Tempelhof begonnen werden konnte. Mit so viel Sorgfalt und Vorsicht wie nur irgend möglich wurde dieser Transport ausgeführt, aber die Leute litten trotzdem sehr, und ein Mann, derjenige, dem der Leib aufgerissen war, starb unterwegs. Von den übrigen werden jedenfalls zwei, vielleicht auch noch mehr sich Amputationen unterwerfen müssen, deren glücklicher Ausgang zweifelhaft ist. Verletzungen am Kopfe sind nicht vorgekommen. Ein Artillerist, der, als die Explosion erfolgte, auf dem Geschosse stand, ist merkwürdigerweise unverletzt geblieben, aber infolge des Luftdrucks weit weg in das Feld geschleudert worden. Leutnant Graf v. Monts, der vielleicht auch seinen rechten Fuß verlieren wird, ist in einem Salonkraftwagen nach der chirurgischen Klinik in der Fiegelstraße befördert worden. Der Vorfall wird von seiten der Militärbehörden zum Gegenstande einer eingehenden Untersuchung gemacht werden.

Unglücksfälle stehen aber durchaus nicht vereinzelt da, passieren vielmehr ziemlich häufig. So finden wir dieser Tage folgendes in den Blättern:

„Beim Scheibenschießen erschossen. Gelegentlich des Scheibenschießens einer Kompanie des Grenadier-Regiments König Karl (5. württembergisches) Nr. 123 wurde am letzten Mittwoch in Ulm ein Gefreiter erschossen. Er befand sich im Zeigerhaus; die Kugel, welche den Kopf des Unglücklichen durchbohrte, hatte vorher den Erdwall und die dicke Verschalung des Zeigerhauses durchschlagen.“

Daß das Militär auch ins Privatleben hinübergreift, ist aus folgenden beiden Notizen ersichtlich:

„Udenjede (Wesfalen), 20. Juli. Schwere Unglücksfälle. Gelegentlich des gestern hier stattgehabten Delegierten-Tages der westfälischen Arbeiter- und Landwehrvereine wurden auch Kanonenschiffe abgefeuert. Hierbei zerbrach eine Kanone, da der Versuch nicht ordentlich eingeleitet war; die Folge war, daß zwei der Bedienungsmannschaften getötet, zwei andere erheblich verletzt wurden. Einer der Getöteten war erst im vorigen Jahre vom Militär (Artillerie) heimgekehrt.“

„Zur Sicherung der beim 10. Deutschen Bundesfeste beschäftigten Soldaten hatte die Militärbehörde ziemlich weitgehende, wenn auch wohl berechtigte Forderungen gestellt. So mußte jeder der in den Schießanlagen beschäftigten Soldaten vom Komitee mit 9000 M. gegen Unfall versichert werden.“

Die letztere Mitteilung zeigt, daß beim Bundesfesten Unglücksfälle nicht ausgeschlossen waren. So weit wir die Sache beurteilen können, hätte übrigens bei diesem privaten Feste Militär gar nicht verwendet zu werden brauchen. Wenn die Sache gefährlich war, konnten es die Herren Schützen selber besorgen. Lösslich ist allerdings die Vorsicht der Militärbehörde.

Die oben geschilderten Vorkommnisse sind eine naturgemäße Folge der stetig vervollkommneten werdenen Mordwerkzeuge. Jetzt hört man auch von Verbesserungen in Marinegeschützen. Man lese folgende Notiz:

„Die Vervollkommnung der Zerstörungswerkzeuge wird von Tag zu Tag größer. Wie Wiener Blätter melden, fand vorgelesen zu Kusdorf in Gegenwart einer Gesellschaft der hervorragendsten Ingenieure

Wiens eine Probe mit dem neugearteten Torpedogeschloß vom Grafen Buonacorsi statt, welche alle Anwendungen in hohem Grade befriedigte. Die neue Konstruktion hat vor den jetzt allgemein adoptierten Fischtorpedo den Vorzug, daß sie die komprimierte Luft ohne Weisheit einer Maschine direkt aus der Luftkammer auf den Propeller wirken läßt, daß der Propeller aus zwei entgegengesetzt laufenden neugearteten Schrauben besteht, welche den geraden Lauf beibehalten, daß der Torpedo viel schneller und länger läuft, als die jetzt im Gebrauche befindlichen, und sich schließlich automatisch so steuern läßt, daß die von den Kriegsschiffen ausgehenden eisernen Schutznetze unterfahren werden können, was mit dem bisherigen Fischtorpedo unmöglich ist.“

Und daß beim Militär sogar im Frieden nicht nur Menschenleben, sondern auch das von Tieren gefährdet werden kann, zeigt folgende Notiz:

„Eine wilde Jagd fand am Donnerstag in den Straßen von Potsdam statt. Am Morgen war die Straß- und Gabel-Compagnie des Leib-Garde-Fußaren-Regiments ausgerückt, um unter Führung des Mittelmeisters von Trotta in der Havel bei Baumgartenbrück eine Schwimmübung zu machen. Die Fußaren befanden sich nun eben mitten in der Havel, um nach dem Caputher-Ufer zu schwimmen, als plötzlich ein Pferd unruhig wurde und seinen Reiter abwarf. Dies war die Veranlassung, daß noch eine größere Anzahl Pferde in Unruhe geriet und sich ihrer Reiter im Umfassen entzogen. Während sich nun die Fußaren bemühten, schwimmend das Ufer zu erreichen, machten die wildgewordenen Pferde kehrt, schwammen nach dem Ufer bei Baumgartenbrück zurück und rannten nun im wilden Galopp, teilweise ohne Halfter, durch die Pirschhaide nach Potsdam. Es waren etwa fünfzehn zahnige Pferde, die nun, links und rechts ausschlagend und teilweise blutend, durch die Luisenstraße, Delitzstraße, Mauer-, Spandauer- und Behlertstraße nach ihren Ställen in der Neuen Königstraße zurückgaloppierten. Bei dem Sturze wurde in der Luisenstraße ein Pferd zu Falle und brach sich das Genick. Einige Pferde wurden unterwegs durch Droschkenfischer aufgehalten. Zum Glück wurde kein ernstlicher Unfall durch diese Pferdeflucht herbeigeführt.“

Nun soll einmal das Militär von einer anderen Seite betrachtet werden. Man lese die folgenden Notizen:

„Zum Kapitel von der Militärgerichtsbarkeit. In Würzburg liegt, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, ein Sergeant, der einem Soldaten mit dem Kopfgeld des Pferdes über den Rücken geschlagen, daß tagelang blutunterlaufene Striemen sichtbar waren, und der weiter den Soldaten auf die Worte: „Das lasse ich mir nicht gefallen.“ geohrfeigt, mit dem Kopf an die Stallwand und mit der Säbelscheide in die Seite gestossen hatte, zwar vom Militärbezirksgericht zu vierzehn Tagen Mittelarrest verurteilt worden, aber die Geschworenen verneinten die Frage, ob der Unteroffizier die Abicht gehabt habe, Schmerzgefühl zu erregen. Man muß Vergleiche auf's zivile Leben ziehen, um die Rechtsverirrungen der militärischen Gerichtsbarkeit ins helle Licht zu stellen. Daß der Soldat auf die erste Mißhandlung die Klage erhebt: „das lasse ich mir nicht gefallen.“ ist dem Sergeanten als Widerlungsgrund angerechnet worden.“

„Aus Thüringen wird uns geschrieben: Wie das „Gothaische Schulblatt“ meldet, sind die militärgerichtlichen Verhandlungen über die im vorigen Herbst in Gotha vorgekommenen Mißhandlungen der zum Militärdienst eingezogenen Lehrer abgeschlossen und

die Betreffenden verurteilt. Es wurden bestraft: ein Offizier mit Zurücksetzung im Avancement auf 10 Jahre, zwei Unteroffiziere mit 2 bzw. 1 1/2 Jahren Festungshaft und 2 Gefreite mit 1 1/2 Jahren bzw. 10 Monaten Festungshaft.“

„Dresden, 18. Juli. Wegen thätlichen Vergehens gegen einen Soldaten ist der Hauptmann v. Beschwitz zu einmonatiger Festungshaft verurteilt worden. Derselbe hat diese Strafe am 16. d. auf der Festung Königstein angetreten.“

Hieran schließt man die in unserer letzten Nummer im Fotalen enthaltenen Mitteilungen betreffend die Mißhandlung eines Soldaten, sowie den Selbstmord eines zweiten Soldaten hiesiger Garnison und man kann sich aus allen diesen in den letzten drei, vier Tagen stattgehabten Ereignissen einen Begriff machen, welche Zerstörung an Menschen und Dingen das Militär selbst im Frieden anrichtet kann.

Allerdings, was industriellen Schicksale lauten die Nachrichten gleich tröstlos, aber auf diesem Gebiete kann bei vernünftiger Einrichtung durch Arbeiterhilfe u. dgl. das Register der Unglücksfälle auf ein Minimum reduziert werden. Bei den Mordwerkzeugen giebt es aber keinen Schutz, denn dann wären es ja keine Mordwerkzeuge.

Uns bleibt aber die zuverlässige Hoffnung, daß in absehbarer Zeit der Fortschritt und die Kultur auch über die Einrichtung des Militarismus zur Tagesordnung übergehen wird dadurch, daß man alle Streitigkeiten zwischen den Nationen durch internationale Schiedsgerichte regeln wird, bis die internationale Völkerverbrüderung überhaupt alle jene Streitigkeiten aus der Welt schaffen wird.

### Politische Uebersicht.

— Ueber das letzte Interview des Fürsten Bismarck schreibt die Berliner „Volksztg.“: Was Herr Reichardt da aus dem Schlemm in seiner Jagdstadt mit nach Hause gebracht hat, bringt weniger neue Aufklärungen über die letzte Phase deutscher Geschichte, als die Rittershaus'sche Deute, aber manden Einzelheiten verleiht doch der eigenartige bismarckische Hautout ein gewisses Interesse. So wird es gewiß jeden Menschenfreund mit Behagen erfüllen, daß der Ex-Prezident einer seiner hübschsten Reichshaus, der „Nordb. Allg. Ztg.“, den wohlverdienten Fußtritt appliziert hat, indem er ausdrücklich erklärte, daß er an ihre Adresse den gegen die früher ihm ergebene Presse geschleuderte Vorwurf der Feigheit hauptsächlich gerichtet hat. Bismarck's im bismarckischen Dienst erlernte Prolog, den abgedanten Minister nicht mehr zu erwähnen, um sich bei dem amtierenden einzuschmeicheln, ist allerdings gar zu ekelhaft. Uebriqens hat auch den Bismarck bereits die Kemeßis ereilt, genau wie seinen ehemaligen Herrn und Meister. Wie wir erfahren, hat die „Nordb. Allg. Ztg.“ am 1. Juli nicht weniger als 7000 Abonnenten eingebüßt! Hoffentlich werden die Barone von, auf und zu Dölnsdorf das fide Geschmier ihres Blattes bald nur noch als Packpapier auf ihren übrigen Quano an den Mann bringen können. Echt bismarckisch ist die Auslassung über die Diplomatenaftaire, sowohl was das Prahlern mit der diplomatischen Schlawbegerie anbelangt, die durch übermäßiges Fördern die Schweiz zur Befestigung der Sozialdemokraten verleitet habe, wie auch die gänzliche Blindheit gegen die gewaltige moralische Schädigung, welche der große Schlauberger der Deutschen Reiche hierdurch zugefügt hat. Für die sozialpolitische Weisheit, welche in der größten Vilewollung unserer Zeit nur eine von einigen Streber-

reichlichsten den Strumpf mit Thaleren stopfte und ein paar mal täglich seiner Frau in's Gesicht keine Pfeife mit frischem Tabak füllte, hatte er keine Beschäftigung, außer dem Untermauern einer kleinen Brücke auf der Station. In einem glücklicheren Jahre hätte er es in einem Tag fertig gemacht, jetzt schleppte er sich damit eine ganze Woche hin, behobelte sorgsam jeden Ziegelstein, zerrieb den Kalk bis zum feinsten Stüchchen, ersforchte eingehend dessen Dide, schmerte ihn wie Butter auf das Brot, näherte und entfernte sich von der Mauer und leuzte oft, als ob er bedauere, daß die kurze Brücke sich nicht bis Wroslau erstrecke. Zudem er die Arbeit verlängerte, hoffte er jeden Augenblick, eine andere zu bekommen, die bis zum Winter beschäftigt und die Möglichkeit gab, sich den Rock und dem kleinen Frits den Paletot warm zu füttern.

Endlich wurde das Untermauern fertig gemacht. Krug richtete sich auf, schaute sein Werk sorgsam an, bejamm sich dabei eine Weile, nahm das Handwerkzeug zusammen und ging nachhause. Auf dem Wege kehrte er sich noch ein paar mal um, um zu sehen, ob nicht eine Reparatur an der Arbeit nötig wäre. Leider erblickte er keinen Mangel. „Es wäre gut, sie anzumalen“ — stüßerte er. Wer ihm jetzt begegnete, wie er unter der Kalkgelle gebückt ging, mit dem Spaten und der Kelle, mit dem Ausdruck einer schweren Sorge in den Augen, der würde glauben, daß jeder Mensch sich das Grab mauern gebe. Seine Stirn war gerunzelt, die von dem übermäßigen Säugen der Pfeife

hoch gewordenen Waden fielen noch mehr ein, sie hant auf dem Gesichte wurde rötlichgelb und von dem schattigen des Wägenjchirms düster verdunkelt. Oh, in diesem Augenblick würde Krug gewiß erlauben, daß man ihm seinen Kinn- und Wadenbart für eine Hoffnung auf Arbeit auskniff! . . .

Er trat schüchtern in die Stube ein, ohne auf die Frau zu schauen, die in Mitte der ausgestreckten und geglätteten Wäsche des Portiers, mit der allen heftigen Frauen eigenen Leidenschaftlichkeit zur exakten Ordnung, den Kopf seines Sohnes in der großen Wanne spülte. Krug legte sein Maurerwerkzeug in die Ecke und fing an, hinter dem Ofen einige Befehle vorzuziehen.

„Wie, Du willst Dich zum Weben setzen?“ sagte, den Jörn mühsam unterdrückend, die Frau. „Wahrscheinlich wirst Du dafür im Januar mauern.“

„Es hat keine Arbeit.“

„So mußt Du uns die Mäuler zumauern, damit sie nicht zu essen brauchen.“ (Fortsetzung folgt.)

Von einem unglücklichen König wird aus München dem „N. wien. Ztg.“ geschrieben: „Der geistige Aufbau des Königs Otto kann überhaupt nicht mehr in Betracht gezogen, es kann nur mehr von einem Krüppel gesprochen werden, in welchem jedes seelische Empfinden zu funktionieren aufgehört hat. Aber selbst die scheinbar ungehörte physische Kraft dieses Körpers ist der Laune ungebührlich unterworfen. Zwischenfälle unterworfen. Es ist noch nicht so lange her, daß der König die Aufnahmeseher Kabrungen hartnäckig verweigerte und die früher bei solcher Meuterei von dem Krügen

angewendete List nichts mehr fruchtete. Die Lieblingspassion des Königs ist das Rauchen und unaussprechlich ist er mit dem Drehen von Zigaretten beschäftigt, die er, kaum angezündet, wieder wegwirft, um den Qualm einer anderen, noch besseren einzuschöpfen. Als nun der Zustand wieder eintrat, in welchem der König jede Kabrungen zurückwies, entzog man ihm den Genuß des Rauchens in folgender Weise: Zur Eitelkeitskünde hatten sich bei dem Könige der dienstthätigen Kavallerie mit dem Arzte eingefunden. Beide Herren setzten sich an die Tafel und thaten sich gütlich. Beide Herren setzten sich an die Tafel in eine Ecke gedrückt hatte, garnicht anwesend. Kings um das Kroutet des Königs waren Zigaretten gelegt, die auch ihre verlodende Wirkung auf den hohen Patienten nicht verfehlten. Langsam kam er, starr das Auge auf die geliebten Qualmpenber gerichtet, herangeblieben. Häßlich stand er an dem Tische, die Hand hatte sich schon nach den Zigaretten ausgestreckt — da erhob sich rasch der Arzt, breitete seine Serviette über das so verführerisch ausgeschmückte Kroutet, erfasste die Hand des Königs und sagte ernst: „Wahrsch, erst erlosche, dann rauchen.“ Nun schlang der König gierig die ihm servierten Speisen hinunter, aßst haffia nach den Zigaretten und händte eilich mit der todtbrennende Deute in sein Wohnzimmer . . .

Wichtige Mittheilung. Ein Prediger in einem kleinen Orte von Wayne County (Nordamerika) nahm unlängst in folgenden Worten von seiner Gemeinde Abschied: „Meine Biegeliebsten! Unsere Trennung von einander schmerzt mich nicht besonders und zwar aus den Gründen: Ihr liebt mich nicht. Ihr liebt einander nicht und der Herr liebt Euch nicht. Wenn Ihr mich liebt, wäret Ihr mein Gehalt für die letzten zwei Jahre bezahlt haben. Ihr liebt einander nicht, sonst wäret ihr mehr Trauungen zu vollziehen haben, und der Herr liebt Euch nicht, sonst wäret er mehr von Euch zu sich rufen, und ich wärdet mehr Zeichenbegünstigte und Trauerordensdienste haben.“ Die Gemeinde nödtigte ihn nicht, zu bleiben.



angezettelte Verschwörung unzufriedener Elemente sieht, haben wir nur ein Schlüsselwort: **Interesse!** Interessant ist aber doch die Bemerkung, daß **früher Bismarck die vielgepriesene Kaiser-Wilhelms-Versicherung**, ohne jeden anderen Menschen" antwortet hat. Hat Kaiser Wilhelm I. sozialpolitische Leistungsfähigkeit wohl jemals eine treffendere Charakteristik erfahren, als sie in diesen Worten seines ehemaligen Ministers verborgen liegt?

Bei der kürzlich in Magdeburg = Buda u stattgehabten Stadtverordneten = Erntehaupt erhielt der sozialdemokratische Kandidat, Zigarrenfabrikant Wilhelm Klaus von 785 abgegebenen Stimmen 355. Zwei Mitbewerber erhielten 309 resp. 121 Stimmen. Es ist demnach eine Stichwahl erforderlich.

Unter dem Titel „Zur Auslegung der Strafgesetze“ bringt die „Köln. Ztg.“ folgende Auslassung: „Im „Gerichtssaal“ äußert sich Reichsgerichtsrat Dr. Mittelstädt über die in den letzten Jahren zur Herrschaft gekommene Meinung der deutschen Strafgerichte, das Strafgesetz in ausdehnender Richtung auszuulegen, und weist an der Hand einer Reihe von Beispielen nach, zu welchen bedenklichen Folgen sowohl für die Rechtspflege als für die Rechtssicherheit dies führen müsse und schon geführt habe. So wenig es angemessen erscheinen mag, dem Richter eine enge, an dem Buchstaben des Strafgesetzes haftende Auslegung empfehlen zu wollen, so wenig kann es als ein Vorteil für die Rechtspflege erachtet werden, wenn dem Gesetze eine Tragweite gegeben wird, die über den Sinn, welchen der Gesetzgeber mit seinem Ausdruck verbunden hat, bedeutend hinausreicht. Das Grenzgebiet zwischen Recht und Sittlichkeit, zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem, zwischen strafbarem und straflosem Unrecht wird dadurch in bedenklicher Weise verschoben und verunkelt; die Bestimmtheit und Genauigkeit der Begriffe erleidet dadurch einen merkbarcn Abbruch und die notwendige Folge dieser Keigung zur ausdehnenden Deutung ist, daß das Rechtsbewußtsein in Zweifel ist, was der Bürger thun darf, ohne mit dem Gesetze in Widerspruch zu kommen, und wo die Grenze der Strafbarkeit beginnt. Mittelstädt hebt in vollkommen zutreffender Weise hervor, daß man jetzt, dank dieser Richtung, dahin gelangt ist, die fahrlässige Verübung solcher Delikte zu bestrafen, die an sich nur dann bestraft werden können, wenn der Täter bei ihrer Verübung vorläufig gehandelt, wofür die rechtliche Behandlung der Beleidigungen einen vollständig genügenden Beweis darbietet. Es ist nur zu wünschen, daß diese Rüge Mittelstädt's von den deutschen Gerichten die Beachtung findet, die ihr gebührt. Wenn auch die Scheidlinie zwischen Recht und Sittlichkeit nicht ein für allemal in so bestimmter Weise festgelegt werden kann, wie im Kataster die Grenze zwischen zwei Grundstücken, so muß doch eine Rechtspredung, die zu einer Verwischung derselben führt, als eine irrige erachtet werden.“

Wir freuen uns, daß hier ein hochkonventionärer Schriftsteller, der am höchsten deutschen Gerichtshof mitwirkend berufen ist, sich so energisch gegen den in vorurteilreichen Kreisen schwer empfundnen Uebelstand ausspricht. Die „Freil. Ztg.“ fragt in bezug auf obige Ausführungen: „Was aber mag wohl dazu geführt haben, daß deutsche Richter sich haben bestimmen lassen, Ansichten auszusprechen und in der Substanz festzuhalten, die von allen gesunden Grundgesetzen sich so weit entfernen?“ ohne selbst auf diese Frage eine Antwort zu geben. Und doch liegt die Antwort so außerordentlich nahe. Unser ganzes politisches und gesellschaftliches Leben hat seit mehr denn einem Jahrzehnt der Gedanke beherrscht, daß alles den herrschenden Gewalten Unbecome durch Polizeigewalt oder die richterliche Straf Gewalt bestraft werden müsse. Diesen „Zuge der Zeit“ hat sich auch der Richterstand in seinem Fühlen und Denken nicht entziehen können. Wird erst einmal der Weg, Ideen durch Polizei und Strafrichter zu bekämpfen, beschritten, so giebt es auf diesem Wege schwer einen Halt; die oben gerügten Erscheinungen sind eine naturnotwendige Folge solchen Vorgehens. Daß es so kommen würde, wurde bei der erstmaligen Beratung des Sozialistengesetzes von den Vertretern desselben vorausgesehen.

Die Arbeiter in den Eisenwerken zu Bochum müssen auch ihr Scherlein zum Bismarckdenkmal hergeben, aber „freiwillig“. Wie dieses „freiwillige Rüssen“ bewerkstelligt wird, schildert die „Westf. Volksztg.“ mit ergötlichem Hohn folgendermaßen: Die von den Herren Ingenieuren aufgestellten Meister „unterrichten“ die Arbeiter über die Bedeutung des Bismarckdenkmals, und die hierdurch bewirkte Erleuchtung ist so wirksam, daß die Arbeiter mit Thränen der Begeisterung in den Augen ihr Scherlein für das Denkmal jenes Mannes opfern, der gesagt hat: „Die Unzufriedenheit der Großkapitalisten ist für den Staat gefährlicher als die Unzufriedenheit der Arbeiter.“ Wir freuen uns schon, sagt das Blatt hochstetig genug hinzu, auf die rückende Beschreibung, welche Herr Generaldirektor Baare der Summe beifügen wird, welche die Arbeiter des Bochumer Reviers „freiwillig“, „ohne jeden Zwang“, „aus eigener Initiative“ und „ferne von jeder Erpressung“ für das Bismarckdenkmal geopfert haben.

Die Wirkung der Getreide- und Viehhölle kennzeichnet der Jahresbericht des Vorberaters der Völkervereinigung durch folgende unsere Wirtschaftspolitik treffend kennzeichnende Bemerkungen: „Die mehr und mehr stattgefundenen Preissteigerungen aller landwirtschaftlichen Produkte konnte den Landmann bei den geringen Ueberflüssen zum Verkauf für den Ernteausschlag nicht entschädigen, während die Städte die hohen Preise der notwendigen Nahrungsmittel um so mehr empfinden, als die Kaufkraft des Landmannes auf's Neue herbe gedrückt war und Handel und Wandel flockte. Es war noch ein besonders günstiger Umstand, daß eine ziemlich gute Kartoffelernte die Preise für diese Hauptfrucht des armen Mannes auf einem verhältnismäßig niedrigen Stand erhielt und die sonst für denselben ungewöhnlich eingetretene Existenzschwierigkeit bremte. Denn die wohl noch kaum erlebten hohen Preise von Fleisch — besonders von Schweinefleisch — und Fetten gestatteten dem Arbeiter nur noch ausnahmsweise den Genuß dieses kräftezeugenden Nahrungsmittels. Nicht zum wenigsten sind die hohen Fleischpreise eine Folge der hohen Viehhölle und des Verbots der Einfuhr von Schweinen aus Rußland. Wenn letzteres durch übertragbare Krankheiten unter den russischen Schweinen geboten ist, so vermag man es nicht gut zu verstehen, daß von den Zollbehörden die beschlagnahmte eingeschmuggelte Schweine statt getötet, verkauft werden. Eine tierärztliche Befähigung, welche einer solchen Veräußerung vorangeht, könnte doch ebenso sorgfältig bei der legitimen Einfuhr über die Zollgrenze erfolgen und dadurch sowohl der Landmann vor Einschleppung ansteckender Krankheiten geschützt, als den übrigen Bewohnern, besonders den ärmeren Klassen, der Genuß des so wertvollen Nahrungsmittels zu zivilen Preisen wiederum ermöglicht werden.“

Die Sammlungen für das Bismarckdenkmal haben nach dem letzten Verzeichnis der eingegangenen Beträge das hübsche Stimmchen von 549 000 Mark erreicht. — Wer denkt dabei nicht an den Ausspruch Bismarck's von den Dummen, die nicht wissen, wie's gemacht wird?!

**Oesterreich-Ungarn.** Von seiten des Stadtverstandes von Währisch-DStrau wurde in der letzten Sitzung die Abrechnung über die Kosten der Militärbeurlaubung während des Arbeiterstreiks im Monate April dieses Jahres vorgelegt. Die Kosten beziehen sich nur auf ein Bataillon Infanterie und einen Zug Kavallerie, welche im ganzen durch 49 Tage in Währisch-DStrau disloziert waren und rund 11500 fl. kosteten. Bedenklich ist, daß im ganzen Streikgebiete eine Truppenmacht bis zu 22 Bataillonen Infanterie und 8 Escadronen Kavallerie disloziert war, von der die größere Hälfte mehr als 20 Tage in Währisch-DStrau und Umgebung stationiert war, so ergiebt eine oberflächliche Wahrscheinlichkeitsberechnung, die Transportkosten der verschiedenen Truppenkörper inbegriffen, nicht viel weniger als die sehr bedeutende Summe von 250 000 fl. = also eine Viertelmillion Gulden (1/2 Mill. Mark!). — Eine festsiehlige Sozialreform! Man sieht, das Bürgeramt läßt es sich was kosten — (zu da es nicht aus seiner Tasche geht, nur um den Arbeitern nicht den Willen zu thun. Und die Viertelmillion ist ja bald wieder aufgebracht.

**Italien.** Aus Rom, 22. Juli, wird gemeldet: Infolge der bedeutenden Einschränkung der Bauhätigkeit in Rom sind Tausende brotlos. Unter den Arbeitermassen macht sich eine lebhafteste Agitation bemerklich. Um erste Unruhen zu verhüten, schaffte die Polizei alle nicht aus Rom gebürtigen Arbeiter in ihre Heimat zurück.

**Großbritannien.** Bei der am 21. Juli in London stattgehabten Parade des zweiten Bataillons der Gardegenadiere hielt der Herzog von Cambridge eine Ansprache, worin er die Haltung des Bataillons bewunderte und aussprach, daß es die Uniform geschändet habe. Darauf wurde das Urteil des Kriegsgerichts verlesen. Es wurden drei Mann zu zweijähriger und zwei Mann zu achtmonatigen Gefängnis verurteilt. Zwei der Verurteilten rissen ihre Medaillen von der Brust und warfen sie zu Boden.

**Amerika.** Eine Depesche aus Buenos Ayres belagt, daß gegen vier höhere Offiziere die Untersuchung eingeleitet sei, und dieselben der Teilnahme an einem Komplott behufs Sturzes der Regierung beschuldigt worden. Mehrere Offiziere sind verhaftet worden. Die allgemeine Lage ist ruhig.

### Lokales.

#### Dalle, 21. Juli.

— Wegen unterlassener Einreichung der Statuten sowie des Mitgliedsverzeichnisses des neugegründeten Frauenvereins bei der Polizeiverwaltung wurde der Schriftführerin des Vereins, Frau Anna Strießer, auf Grund §§ 2 und 13 des Vereinsgesetzes ein politisches Strafmandat von 20 M. event. 2 Tagen Haft gesetzt.

— Daß Herr Dr. Höfel aus Magdeburg mit seinen beiden vorangegangenen populär-wissenschaftlichen Vorträgen eine große Beliebtheit unter den Galesischen Einwohnern sich erworben hat, bewies der am Dienstag abend im Neuen Theater gehaltene Vortrag über „Darwinismus und Sittlichkeit.“ Trotz des Un-

wetters war kurz nach acht Uhr der geräumige Saal dicht gefüllt. In leicht verständlicher Weise wie er die Anwesenden darauf hin, wie allmählich durch Weiterentwicklung der Menschheit mit derselben auch die Sittlichkeit eine andere geworden, als früher. Nicht die religiöse Sittlichkeit der Frommen, sondern die der freien Wissenschaft, welche die Menschen auch als solche erkennen lasse, sei von allen Dingen zu erstehen. Das Vortragende vor allem auch in der rechten Lösung der sozialen Frage er die wirkliche Verwirklichung der Sittlichkeit erstreckt, draußt wohl nicht erst erwähnt zu werden. Die Menschheit aus der Dunkelheit mehr auf die gegenwärtige Höhe gebracht zu haben, sei ein Verdienst des Darwinismus. Der rauhste Beifall, welcher dem Vortragenden gezollt wurde, ließ erkennen, daß er sich auch an diesem Abend der Gunst der Anwesenden zu erfreuen hatte.

Der bisher in gräulichen Zustande befindlich gemene Weg von der Steinmühle nach der gegenwärtigen Beinhaltstraße (die Pappelallee auf der Fiechtelstraße) ist seit einigen Tagen in Arbeit genommen und bereits bis über die Hälfte unterlegt. Derselbe wird hauffert und hofft man im Laufe dieser Woche noch damit fertig zu werden. Selbst während nur wenig regnerischen Tagen war dieser Weg nie passierbar. Der Zugang bis zur Steinmühlstraße vom Mühlweg als erforderlich allerdings eine ebenso notwendige Aufbesserung.

Am Sonntag (20.) wurde die neue Linie der Stadtbahn: Bahnhof = Werbergraben = Schmiedstraße eröffnet. Die Wagen dieser Linie haben weiße Scheiben und abends weißes Licht als Erkennungszeichen. Das unentgeltliche Ueberfahren in diese aus den beiden alten Linien ist nur den Fahrgästen derjenigen Wagen der alten Linien gestattet, welche die mit schwarzen Fahnen bezeichneten Wagen benutzt haben. Sonst kostet diese neue Linie für sich 10 Pf. Fahrgehd. Den Fahrgästen von der Schmiedstraßen-Station aus ist dagegen die Mitbenutzung der alten Linien in jedem Falle unentgeltlich gestattet. Die Fahrzeiten sind: Vom Bahnhof ab von früh 6 Uhr 25 Min. an bis 10 Uhr 49 Min. abends; von der Schmiedstraße ab von 6 Uhr 42 Min. früh bis 10 Uhr 54 Min. abends. Es fahren die Wagen in Beträumen von je 12 Minuten.

Der hiesige „Ademische Turnverein“ unternahm heute eine Luftfahrt mit dem durch Paul, Föhnen und Wimpeln reichgeschmückten köderigen Dampfer „Germania“ nach Wettin.

Die Staatsanwaltschaft Halle veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Am 8. Juli 1890 ist in der Nähe des Mühlmühlens in der Nähe des Werbergraben die Leiche eines Unbekannten gefunden worden. Alle diejenigen, welche über die Persönlichkeit der Leiche Auskunft geben können, werden aufgefordert, baldmöglichst der Staatsanwaltschaft hier Mitteilung zu den Akten 3. 2415/90 zu machen. — Beschreibung der Leiche: männlich, ziemlich groß, Alter 40—50 Jahre, röthliches Haar, klonder Schurrbart. — Bekleidung: dunkler Kammeranzug = Jaquet = Anzug, grauwollene Strümpfe, Lederhose mit Gummigürtel, grauwollene Unterhose, weiß und rotgezeichnetes Darschentuch.

Das Schwemmen der Pferde durch unermessliche Buchsen sollte denn doch nicht gestattet sein. Allzu oft kann beobachtet werden, wie frächtige und mutige Pferde sogar von Knaben fast in die Schwemme an der Herrenstraße geführt werden. Es ist zu verwundern, daß sich dort nicht schlimmere Unglücksfälle ereignen, wie am Sonntag vor 8 Tagen. Es ist aber auch gar nicht begründet, warum an dieser Schwemme durchaus keine Sicherungsmaßregeln getroffen werden, da hier doch die Ueberverhältnisse bedeutend gefährlichere sind, als an der Steinmühlens-Schwemme, wo man durch am Lande befestigte schwimmende Stämme den Baderaum gänzlich abschließen hat, nachdem vor ca. Jahresfrist dort ein stolzes Pferd ertrunken sein gefunden worden. Alle diejenigen, welche über die Persönlichkeit der Leiche Auskunft geben können, werden aufgefordert, baldmöglichst der Staatsanwaltschaft hier Mitteilung zu den Akten 3. 2415/90 zu machen. — Beschreibung der Leiche: männlich, ziemlich groß, Alter 40—50 Jahre, röthliches Haar, klonder Schurrbart. — Bekleidung: dunkler Kammeranzug = Jaquet = Anzug, grauwollene Strümpfe, Lederhose mit Gummigürtel, grauwollene Unterhose, weiß und rotgezeichnetes Darschentuch.

Die „Saale-Zeitung“ schreibt: Ein hiesiges Blatt brachte am Sonnabend die Nachricht, ein Kollischer Kollischer (Zu. Th.) sei wegen Vergehens gegen § 176 des Str.-G.-B. in Haft genommen worden. Untere angestellten Ermittlungen ergaben die Unrichtigkeit der Nachricht in dieser Form, denn der Betreffende wurde infolge der Denunziation einer Verwandten erst am Sonntag auf Anordnung der Staatsanwaltschaft hieher, am Montag aber nach stattgehabtem Verhör, dessen Details sich der Veröffentlichung entziehen, wieder entlassen. Somit dürfte die Denunziation, welcher ein Nachacht zu grunde liegen soll, nicht stichhaltig gewesen sein. — Da wir auch von dieser Angelegenheit in unserer letzten Nummer Mitteilung machten, halten wir es für einen Akt der Willkür, auch von dieser entgegengesetzten Version Notiz zu nehmen.

Ein trauriger Zwischenfall hörte die Neube der Bewohner der Wörmlierstraße. Ein anständig gekleideter junger Mann, der Sohn des Kaufmann Ackermann, Flänerhöbe, welcher schon den ganzen Tag über sich in der Wörmlierstraße aufgehalten, hatte endlich gestern abend gegen 7 Uhr, als die Herrschaft ausgegangen war, die Gelegenheit gefunden, zu seiner heimlichen Nachbarn der Frau Schmidt in Diensten stehenden angehenden Braut zu gelangen. Kurze Zeit darauf hörte man Dirsche auf den Gartenanlagen, welchen auch gleich mehrere Schüsse folgten. Das Mädchen, welches die Nacht ergriffen, fand an den Stufen des Wohnhauses von zwei Schüssen getroffen, einer in die linke Seite, der zweite in die linke Schläfe, zusammen. Der ärztliche Beistand soll sich in den Kopf geschossen haben und ist seinen Leiden noch gefest abend erlegen. Das Mädchen, welches nach der Klinik geschafft wurde, ist noch am Leben.

### Gerichtsverhandlungen.

#### Landgericht vom 22. Juli.

1. Dem Oudsbürger Heber in Gimritz gemeinschaftlich fünf Enten getötet und entwendet zu haben, waren angeklagt die Arbeiter Schmiedsche, Raue und Rothmann aus Lobjitz. Am 8. April d. J. soll nach den Aussagen der beiden Angeklagten Schmiedsche dieselben aufgefunden haben mit ihm zu kommen, um einen Schwarm wilder Enten einzufangen. In einem Graben fanden sie fünf Enten, deren Leben sie sofort ein Ende machten. Die Beute in einem Sack verbergend, gingen sie ihrem Wohnsitze zu. Untergang trafen sie eine Zigeunerbande, an welche sie 3 Stück veräußerten. Den hierfür gelübten Betrag von 1,50 M. verwendeten sie sofort dazu, ihren Durst zu löschen. Die beiden anderen Enten wurden bei einem Mehlwarener für beträchtlich angekauft. Mit der Märsche, daß sie die Enten zu verkaufen, fanden sie keinen Anklang, zumal dieselben von weißer Farbe waren. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Vorfälle der Angeklagten trotz ihres Gehändnisses gegen Schmiedsche 6 Monate Gefängnis und 3 Jahr Erwerbsloshaltung, gegen

Raus und Hofmann 3 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete dem Antrag gemäß. — 2. Der in einer heftigen Anfechtung angefallene Döhring trat mittels eines falschen Schlafes zweimal 10 M. aus der verschlossenen Anstaltskassette entwendet. Der Angeklagte war gefällig. Von Seiten des Staatsanwalts wurde mit Rücksicht auf seine Vorstrafe 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust beantragt. Der Gerichtshof bewilligte mildere Umstände und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. — 3. Vom Schöffengericht zu Gerbshaus waren am 22. Mai d. J. die Arbeiter Ohme und Käune wegen öffentlicher Beleidigung eines Beamten zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihre hiergegen eingelegte Berufung wurde, da nach Anhörung der Zeugnisaussagen der Gerichtshof von der Schuld der Angeklagten überzeugt, verworfen. — 4. Weder Gläd mit seiner Berufung hatte der am demselben Tage von dem gleichen Schöffengericht zu 15 M. Geldstrafe ent. 3 Tage Gefängnis verurteilte Bergmann Liebau begehrt. U. hatte bei dem Magistrat zu Gerbshaus den selbsthätigen Schneider durch ein eingereichtes Schreiben der Beilegung zum Diebstahl, Vernachlässigung der Amtspflicht und des verächtlichen Umganges mit einer verheirateten Frau beschuldigt. Von den beiden ersten Beleidigungen hat ihn das Schöffengericht zu Gerbshaus freigesprochen, da er den Beweis der Wahrheit erbracht, dagegen wegen der letzten Beleidigung, weil nicht erwiesen, zu obiger Strafe verurteilt. In heutiger Gerichtsverhandlung ergab es sich, daß in diesem Falle keine Freisprechung, da er die Jungen den Beweis der Wahrheit angetreten. — 5. Im Weihenrieder Gasthause zu Lehmord fand am 7. Novbr. v. J. ein Ball statt. Infolge vorangegangener Workfreitigkeiten voll der Schuhmacher Lehmann dieselbe gemeinschaftlich mit Rathe und Thiele die Gebrüder Wittig mit einem gefährlichen Werkzeuge fersperlich mißhandelt haben. Vom Schöffengericht zu Könnern waren sie hierfür mit je eine Woche Gefängnis bestraft. Auf hiergegen eingelegte Berufung seitens Lehmann wurde unter Aufhebung des ersten Urteils, soweit es dessen Person betraf, auf Freisprechung erkannt, weil eine Teilnahme des U. an der Mißhandlung nicht erwiesen war.

### Arbeiterbewegung.

1. Die hiesige Mitgliedschaft der Zentral-Krankenkasse der Schneider, Kürschner u. i. w. hielt am Montag abend ihre Generalversammlung ab. Die Einnahme für das vergangene Quartal betrug 949,96 M. Für Krankengeld wurde die Summe von 744,60 M. ausgezahlt. Um den vielen eintreffenden Bittgesuchen zur Unterstüßung ausgereicherter Mitglieder einigermaßen nachkommen zu können, einigte man sich dahin, einen hierzu zu verwendenden Vorkaufssatz zu gründen. Die Grundlage dieses Fonds soll der Ueberfluß eines am 7. September d. J. stattfindenden Sommerfestes werden. — Eine allgemeine Buchdruckerversammlung in Leipzig beschloß, sich in der Kartellkommission durch zwei Kollegen vertreten zu lassen. Es steht zu erwarten, daß sich die Buchdrucker auch anderwärts an dergleichen Kommissionen, die jetzt überall — auch in Halle — ins Leben gerufen werden, beteiligen. — Eine Versammlung von Handlungsgehilfen und Gesellen fand am Sonntag in Berlin statt, in welcher eine Resolution angenommen wurde, welche es als Pflicht jedes Handlungsgehilfen bezeichnet, der auf dem Boden der Sozialdemokratie bestehenden freien Vereinigung der Kaufleute beizutreten. — In Saarbrücken wird gemeldet: Am Sonntag fanden an 8 verschiedenen Orten des Saarreviers Versammlungen des Rechtshilfsvereins statt, in denen die Vertrauensmänner über die Lage der Arbeiter Bericht erstatteten. Es wurde in diesen Versammlungen übereinstimmend erklärt, daß man, abgesehen von Ausstellungen von Einzelheiten mit den gegenwärtigen Löhnen zufrieden sein könne. Eine Abänderung derseligen Paragrafen der Arbeitsordnung, monach Vergleiche ohne Angabe von Gründen entlassen werden können, soll angestrebt werden. — Die Auslandsbewegung in Belgien zeigt sich aufs neue in der Gegend von Charleroi. In zwei Gruppen haben mehrere Arbeiter ihre Thätigkeit eingestellt, sie verlangen eine Lohnerhöhung von 50 Centimes.

Die Arbeitseinstellungen in Marresa (Spanien) dauern an. Man befürchtet, daß sich dieselben auch auf andere Städte Cataloniens ausdehnen werden.

### Kah und Fern.

† **Merseburg, 22. Juli.** Der Arbeiter Hermann Kühn hier war seit längerer Zeit in dem Dampfseilfabrikant von Albin Poser hier an der Blockfuge beschäftigt. Demselben war von P. befohlen, die Frähschneid- und Besperpaufe durchzuarbeiten. Kühn wollte nun täglich diese Stunde mit 25 Pf. bezahlt haben; da P. dies nicht that, ging Kühn am 15. Juli d. J. bei P. aus der Arbeit und küng in dem Dampfseilfabrikant von F. W. Senf am 17. Juli an. Am folgenden Sonntagabend, also am 19. Juli, sagte Senf abends beim Lohnzahlen, er habe sich das anders überlegt, Kühn solle nur wieder dahin arbeiten gehen, wo er gewesen, da sei Arbeit. Die Leier dieses brauchen wohl nicht lange nachzudenken, welche Maßregel von Seiten der Arbeitgeber hier zu grunde liegt, die hiesigen Arbeiter aber haben es nötig, sich zusammenzuschließen, um solchen Maßregeln entsprechend zu begegnen. Bemert sei noch, daß der Baumeister Duerfurth hier im vorigen Jahre die Namen der Maurer notiert hatte, welche am Neubau des Fachvereins-Mitgliedes Hildebrand hier beschäftigt waren. Weshalb werden sich die Leier nach Vorstehendem denken können.

### Vermischtes.

\* **Niesige Ueberjammungen** meldet der „Standard“ aus Shanghai, wie überhaupt in China a tolosale Landflreden von Wasser bedekt sind. Die Umgegend von Peking ist vollständig überschwemmt. Zahllose Menschenleben sind verloren. — \* **Ein furchtbarer Orkan** wüthete am 21. Juli in der Kreisstadt Slonim (Gouvernement Grodno, Rußland). Derselbe hat eine große Anzahl Fachwerkgebäude niedergeworfen und hundertjährige Pappeln entwurzelt. In den niedergeworfenen Häusern fanden 19 Menschen den Tod. — \* **Ein Sprechregister** über den ersten Abschnitt der jetzt unterbrochenen Reichstagsession ist erschienen. Am häufigsten sprach der Abgeordnete Eberty (36 mal), der sich lebhaft an den Verhandlungen über die Gewerbeberichte beteiligte; dann schloßen sich die Redner in folgender Reihe an: die Abgg. Windthorst und Singer je 30 mal, Ridert 28, Dr. A. Meyer 19, Dr. Borck und v. Cuny je 16, Afermann, Dr. Miquel und Richter (Hagen) je 14, v. Karbortz 13 und Dr. Gannacher 11 mal. Reichstanzler v. Caprivi sprach 6 mal.

### Vereinskalendar.

**Fachverein der Maurer.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Satz 48.  
**Fachverein der Maurerarbeitende.** Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Satz 48.  
**Fachverein der Zähler.** Alle 14 Tage Sonntags bei Tischbe, Martinsberg 5.  
**Fachverein der Steinmetzen.** Jeden Sonntags nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Sanow, Steinweg 13.

**Verein der Tischler.** Alle 14 Tage Sonntags bei Tischbe, Martinsberg 5.  
**Gelehrtenverein der Zimmerer.** Jeden Sonntags nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.  
**Verband deutscher Maler, Anstreicher und Lackierer.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Tischbe, Martinsberg 5.  
**Fachverein der Formner.** Jeden Sonntags nach dem 1. und 15. jeden Monats im Köhnen Brunnen, Markt.  
**Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und verw. Berufsgenossen.** Jeden Sonntags vor dem 1. und 15. eines jeden Monats. Wanderversammlungen.  
**Verein der Schlosser, Tischler, Maler und deren Hilfsarbeiter.** Jeden Sonntags nach dem 1. und 15. jeden Monats in der Moritzburg, Satz 48.  
**Verband deutscher Schmiede.** Jeden Sonntags nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.  
**Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und anderer Arbeiter.** Jeden Sonntags nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Sanow, Steinweg 13.  
**Verband deutscher Tapezierer.** Alle 14 Tage Montags Rathausgasse 10 „Zum alten Fries“.  
**Verband deutscher Schuhmacher.** Jeden Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Faulmann, Gartengasse 10.  
**Fachverein der Schneider.** Jeden Montag Abend bei Tischbe, Martinsberg 5.  
**Vereinigung der Drechsler Deutschlands** (Zahlstelle Halle). Jeden Sonntags nach dem 1. und 15. des Monats im Restaurant „Anhalter Hof“.  
**Fachverein der Dachdecker und verw. Berufsgenossen.** Jeden Sonntags nach dem 1. und 15. jeden Monats in Faulmann's Restaurant, Gartengasse 10.

### Standesamtliche Nachrichten.

#### Halle, 22. Juli.

**Angeboren:** Der Schlosser Albert Karl Hermann Weise und Luise Helene Frieda Schade Berggasse 2 und Domgasse 3. Der Schneider Wilhelm August Oskar Fötel und Anna Christiane Thubale (Salzgasse 7). Der Handarbeiter Karl Gustav Robert Freitag und Friederike Henriette Bertha Schönborg (Karlstraße 5 und Adelfstraße 3). Der Kaufmann Leopold London und Helene Margarethe Regel (Leipzig und Gr. Ulrichstraße 10). Der Kaufmann Heinrich Carlens und Flora Minna Großmann (Schwerte und Halle).  
**Gestorben:** Der Celonon Johannes Carsten Peters und Anna Luise Julie Kowe (Weißstraße 5/6).  
**Geboren:** Dem Handarbeiter Karl Schumann eine T., Anna Emma (Unterberg 9). Dem Postpächter Wilhelm Kreise ein S., Karl Hermann (Vindenbergstraße 1). Dem Schneider Franz Bernad eine T., Helene Martha (Dachriggasse 13). Dem Handarbeiter Otto Hoch ein S., Wilhelm Friedrich Otto (Badergasse 7). Dem Müller Karl Franz Gangrod ein S., Karl Franz (Zwingerstraße 24). Dem Kaufmann Karl Gabriel ein S., Karl Friedrich Wilhelm (Försterstraße 19). Dem Kesselfabrikanten Berger eine T., Friederike Emma Bertha Blumenstraße 8. Dem Zähler August Keitel eine T., Elise Anna Lina (Thurmstraße 26). Dem Schuhmacher Ralentin Rapier eine T., Wanda Marie (Mühlstrau 1). Dem Malerbauer Hermann Gebhardt eine T., Henriette Luise Emma (Epize 25). Dem Zimmermann Karl Ebert eine T., Pauline Frieda (Liebenauerstraße 8). Dem Handarbeiter Wilhelm Schab ein S., Paul Max (Kämerstraße 55). Dem Kaufmann Richard Stadtmüller ein S., Kurt (Königsstraße 26). Dem Former Karl Dreißkopf zwei S., Theodor Karl und Albert Friedrich (Zehmsiusstraße 3). Dem Postbureau-Affistenten Otto Udenhagen eine T., Johanna Gertrud (Wuchererstraße 44). Dem Schmied August Franz Elze eine T., Luise Helene Ida (Schmiedstraße 3). Dem Müller Anton Kimpfel eine T., Marie (Zwingerstraße 25). Dem Celonon Rembert Knoche ein S., Wilhelm Albert (Niemi).  
**Gestorben:** Ida Katharina Anna Dreßler, 26 J. (Charlottenstraße 15). Der Füllfrier Gustav Wonne (24 J.). Der Gutbesitzer Hermann Schlieke, 33 J. (Mühlstr.). Des Fleischermeisters Friedrich Reichardt 2. Maria, 8 J. (Weißstraße 34). 1 unech. T.

## Öffentliche Schneider-Versammlung.

Dienstag den 29. Juli abends 8 Uhr  
Martinsberg 5.

Tagesordnung: 1. Die Stellung der hiesigen Schneider zum diesjährigen deutschen Schneiderkongreß, event. Wahl eines Delegierten 2. Abrechnung der Lohnkommission. 3. Berichtsbesuch. Zahlreiches Erscheinen der Kollegen wünscht  
Der Einberufer.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. a. gewerbl. Arbeiter**  
Zahlstelle Halle a. S.

Sonntag den 27. Juli im „Hofjäger“  
**Sommerfest**

bestehend in Kinderspielen, Konzert, Ball und gr. Ballonsteigen.  
Anfang 3 1/2 Uhr.

Für Mitglieder, welche noch keine Karte erhalten haben, sind solche an der Kasse zu haben.  
1035]



„Wie, meine Liebe, Sie geben sich so viele Mühe um die Anfertigung von Kleibern für Ihren Knaben?“  
 „Sehen Sie meinen Nag, der schöne Buckskin-Anzug kostet 3 Mark und dieselbe Facon in guten Wachsstoffen kostet 1 1/2 Mark in dem großen“

## Spezial-Geschäft

Herren- und Knaben-Garderoben  
Halleische Konkurrenz-Gesellschaft

780] 5. Leipzigerstrasse 5, 1 Tr. hoch.

**Freyberg's Garten.**  
Donnerstag den 24. Juli abends 8 Uhr  
615] **grosses Familien-Frei-Konzert.**  
Diese Konzerte finden jed. Donnerstag statt.  
Freibergbräu 1/10 15 Pf.

Empfehle mein Restaurant  
**Wuchererstraße 42**  
mit Kegelbahn und Billard zur gefälligen Benutzung. Ein Vereinszimmer steht ebenfalls noch zur Verfügung. [1036  
Gutes Bier. Kräftiger Mittagstisch. Kochungsbevoll D. Hübhel.

**Herren-Hüte**  
mit Kontrollmarke, echt.  
21. Geiststraße 21.

Gut und dauerhaft gearbeitete [279  
**Schuhwaren**  
empfehlen in großer Auswahl zu sol. Preisen  
Geiststr. 38. Otto Schröder, Geiststr. 49,  
sämlich gegenüber der Exped. des „Vollst.“

**Tabak- und Zigarrenhandlung,**  
reichhaltiges Lager [816  
**Alb. Sanow,**  
Halle a. S., gr. Schlamm (Forelle).

**Frische Landeier**  
pro Mandel 65 und 70 Pf. empfiehlt [1039  
**Butterhandlung Gebr. Perschke**  
Große Ulrichstraße 31.

Mache auf mein großes wohlsmekendes  
**Roggenbrot**  
aufmerksam. Jeder Familie bei Entnahme von 1/2 Ehl. oder 1 Ehl. höchsten Rabatt.  
**Hermann Hoff, Bädermeister, Zehlfeldstr. 27.**

Ein **erhalt. Sopha**  
ist billig zu verkaufen  
[1038] **Franz Lefflöh,**  
großer Schlamm 10b.

**Makulatur**  
ist zu haben in der  
Vollblatt-Expedition.  
Eine Frau zum Frühstück tragen gesucht  
[1021] **Bäckerei Gosenstraße 15.**

**Gefunden** ein Portemonnaie mit  
Inhalt am Sonntag  
[1032] **im „Hofjäger“.**  
Abzuholen Fischerplan 3, C. Brenneisen.  
Ein frummer Weisbürger ist angemommen.  
Dieses zeigen hoch erfreut an [1041  
**Max Lehmann und Frau.**  
Halle den 22. Juli 1890.